

# Würzburger Katholisches Sonntagsblatt

Judith Bornemann

30.03.2009

**Leila Zmero hat sich für einen dreimonatigen Friedensdienst in Palästina entschieden**

## Einen Schritt für den Frieden gehen

**Sie geht zum Friedensdienst nach Palästina. Nicht nur, weil das die Heimat ihres Vaters ist, sondern auch weil Leila Zmero die Bedeutung eines Ortes kennenlernen möchte, an dem – wie sie sagt, „das Herz vieler Menschen hängt, weil es die Heimat des Christentums ist“. Darum ist die 26-jährige gebürtige Würzburgerin am 31. März aufgebrochen – zu einen dreimonatigen Friedenseinsatz, von dem sie sich viel erhofft. Demnächst wird Leila auf der „Zwischenzeit“ ihre persönlichen Erlebnisse in Palästina schildern.**

Was für Probleme sind dort? Das war bisher immer sehr abstrakt, ich möchte den Konflikt dort besser verstehen. Das ist sehr wichtig für mich“, erklärt die studierte Theologin. „Palästina ist mir nicht fremd. Ich war schon oft mit meiner Familie dort, aber ich habe mich immer als Besucher gefühlt, nicht als Teil des Ganzen.“ Den Konflikt wird sie spüren können, wenn sie für das Programm ÖFPI (Ökumenischer Friedensdienst in Palästina und Israel) im besetzten Gebiet arbeitet. Zurzeit werden von der Organisation Freiwillige aus 14 Ländern entsandt, Leilas Entsendung wurde von Pax Christi initiiert.

### Gefangen von der Idee

Sie wird in dem kleinen Dorf Jayyous leben, in einer Art Wohngemeinschaft mit drei weiteren Helfern aus der Schweiz, Irland und Schweden. Bedenken hat sie keine, mit ihrer offenen Art freut sie sich auf Arbeit in Palästina – seit sie vor einiger Zeit „Feuer gefangen“ hat: „Ich habe den Vortrag einer ehemaligen Freiwilligen des Programms in der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) Würzburg gehört, bei dem sie von ihren Erlebnissen berichtete. Ihre Schilderungen haben mich sehr beeindruckt.“ Da Leila nach Beendigung ihres Studiums der Theologie und Pädagogik noch einmal „etwas anderes“ machen wollte, bevor sie sich als Pastoralassistentin eine Stelle sucht, kam dieser Anreiz zur richtigen Zeit. „Nicht zuletzt nehme ich an diesem Programm aber auch aus meiner christlichen Grundüberzeugung heraus teil. Diese Grundüberzeugung zeigt sich für mich in der Solidarität mit Menschen oder Völkern in Not, wovon die Palästinenser oder Israelis nur zwei sind, mit denen ich mich besonders verbunden fühle. Ich denke, beide Seiten wollen den Frieden – dabei kann man vielleicht ein wenig helfen. Die Menschen in der Besatzungszone sehen, dass sich Fremde für sie einsetzen, sie unterstützen – das kann ihren Frust mildern und den Weg für den Frieden ein wenig bereiten.“



Sonntagsblatt



Leila (Mitte) mit ihrem Bruder und einer Cousine während eines ihrer Besuche bei der Verwandtschaft ihres Vaters in Palästina. Alle zwei Jahre ist die Familie dort hingeflogen, um den Kontakt zu pflegen.

### An der Seite der Menschen

Bei ihrem Einsatz wird Leila ganz nah an den Menschen dran sein, denn wichtig für das Verständnis des Programms ist der Begriff „Accompaniment“; es geht bei dem Projekt konkret um die Begleitung von Menschen. „Wir sind an der Seite von Kindern auf ihrem Weg zu Schule, der einen Checkpoint nahe Hebron einschließt, oder wir begleiten Bauern auf dem Weg zu ihren Feldern durch die weit verbreiteten agricultural gates“, erläutert die junge Frau. Aber Begleitung meine dort noch mehr: das Leben der Menschen teilen, weshalb die Freiwilligen von EAPPI auch mitten in den Einsatzorten in einer Wohnung leben, erklärt sie. „Zudem versteht sich das Programm als ein Programm zur Menschenrechtsbeobachtung, Freiwillige überwachen gemeinsam mit Gruppierungen vor Ort (zum Beispiel Machsom Watch) Checkpoints. Die Beobachtungen werden dann in Einsatzberichten festgehalten, die an Hilfs- oder Regierungsorganisationen weitergegeben werden.“ Eine wichtige Unterscheidung zu anderen Menschenrechtsorganisationen sei das christliche Profil des Programms. Viele der Freiwilligen engagieren sich auch in christlichen Gemeinden vor Ort, vor allem in Bethlehem und Ost-Jerusalem. In den Monaten bis Ende Juni will Leila aber auch noch etwas anderes erreichen – für ihren eigenen Glauben: „Ich möchte verstehen, welche spirituelle Bedeutung dieser Ort für einen Gläubigen haben kann. Es ist die spirituelle Heimat vieler, ich möchte gerne die Erfahrung für mich selbst machen, was es bedeutet, in einem Volk und an einem Ort verwurzelt zu sein.“

### Zum Programm EAPPI

Das Programm EAPPI (Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel – auf deutsch: ÖFPI – Ökumenischer Friedensdienst in Palästina und Israel) wurde im Jahr 2002 nach der zweiten Intifada vom WCC

(world council of churches) ins Leben gerufen. Hintergrund für die Entstehung des Projekts ist zum einen die ökumenische Kampagne zur Beendigung der widerrechtlichen Besetzung Palästinas, für einen gerechten Frieden im Nahen Osten 2001, zum anderen ist es das Herantreten der Kirchen vor Ort an den WCC mit der Bitte um Hilfe.

Veröffentlicht: 30.03.2009

*Judith Bornemann*